

Ein Tag im Leben eines Übungsleiters

während einer vereinsinternen Fortbildung
der Skiabteilung der SF Blau-Gelb Marburg

Ich gebe ja zu, daß ich schon einiges von der offenen vereinsinternen Fortbildung der Skiabteilung gehört hatte – aber was mich dann tatsächlich erwartetet, davon hatte ich nicht den Schimmer einer Ahnung. Bis auf die Anreise und die Heimfahrt, die sich in einem gewöhnlichen Auto auf ganz gewöhnlichen Straßen abwickeln ließ war nahezu nichts so, wie ich es sonst gewöhnt war.

Kaum hatte ich das Quartier betreten, ging der Streß los. Statt einer zugewiesenen Schlafstatt in einem zugewiesenen Zimmer fand ich lediglich einen Zettel mit dem Angebot an Betten. Einige Namen standen schon drauf, aber wie sollte ich unter diesem enormen Zeitdruck feststellen, welcher Name zu welcher derjenigen Frauen und Männer gehörte, die sich munter über Weizenbier und riesige Gallonen edlen Rotweins hergemacht hatten und angeregt die Schneebrettlage diskutierten? `Mach jetzt bloß keinen Fehler´, so schoß es mir durch den Kopf. Auf leise Anfragen, welche der netten Anwesenden denn wo zu nächtigen beabsichtigten wurde mir lediglich beschieden: „Entdecke die Möglichkeiten!“ Schließlich fand ich mich am nächsten Morgen in einer Koje wieder, die mich wohl eher als ich sie gefunden hatte. Leicht verkatert begab ich mich in den Frühstücksraum um festzustellen, daß ich mir meinen Lieblingstee selbst zubereiten mußte. Nach einigem Kramen in Kartons fand ich sogar ein Früchtemüsli (allerdings nicht die richtige Sorte) und schließlich sogar den Brotaufstrich, den Boris normalerweise vom Messer ableckt. Auf meine Frage nach dem Küchen- und Abwaschdienst erhielt ich den Hinweis, daß es den gar nicht gäbe – aber warum standen dann die Teller schon auf dem Tisch? Erst beim Abräumen wurde mir klar, daß mein Teller und meine Müslischale irgendwie zu mir gehörten oder so. Na, jedenfalls nahm ich mir vor, am nächsten Morgen etwas früher aufzustehen und mich um den Tee zu kümmern.

Draußen vor dem Haus herrschte hektische Betriebsamkeit, keiner wußte, mit wem er zur Talstation fahren würde, ein Auto sprang erst gar nicht an, aber pünktlich um Zehn waren wir alle da. Und da geschah etwas, das ich gut kannte: Man drückte mir einen gültigen Liftpaß in die Hand! Ach ja, die Liste! Bei wem war ich heute in der Gruppe und zu welchem Thema? Na ja, die anderen wußten es – bei dem im gelb-schwarzen Anzug mit dem Halstuch am Knie. Ob der schw.... ist, sie wissen schon. Zu meiner großen Überraschung nahm er mir meine Skier weg und gab mir BIG-FOOTs (oder doch Big-Feet?), nur so für den Vormittag. Nachmittags dürfte ich dann die „Nicht-Selbststeuereigenschaften“ meiner Ski studieren, grinste der Gelb-Schwarze. Auch durfte ich nicht mit dem Sessellift auffahren, sondern schlitterte zum Schlepper – müssen die verflixten Dinger so mit dem Zeh wackeln? Nichtsahnend ließ ich mich den Anfängerhügel hochziehen und genoß, wie die Sonne über den Grat quoll. Als der lockere Haufen versammelt war, wurden mir die Skistöcke weggenommen und die eigentliche Fortbildung fing an. „Stell dir vor, du kommst nachts stockbetrunken aus der Kneipe, hängst schlaff in deinen Skischuhen und kannst gerade noch so stehen. Du gehst eine lange Straße entlang und schaust abwechselnd nach rechts und links, ob da vielleicht noch eine Kneipe offen hat! Ach ja, und nimm bitte in jede Hand einen Müsliriegel oder ein Päckchen Tempotaschentücher, damit du dich festhalten kannst.“ Das war’s, und los gings. Bei mir waren alle Kneipen zu, vielleicht rief der Gelb-Schwarze mir deshalb hinterher, Betrunkene würden doch wohl torkeln, oder nicht? Komischerweise gefiel mir die Torkelei, vielleicht auch we-

gen des direkten Anschlusses an den Abend vorher, und der verflixte Zeh hörte auf zu wackeln. Allerdings waren meine beiden Müsliriegel, die ich für die Mittagspause vorgesehen hatte, kaum mehr in genießbarem Zustand – noch eine Fahrt würden sie wohl nicht überstehen. Wieder oben wurde mir beschieden, so könnte ich auf keinen Fall frei in den Wald schei..., ich würde ja in meinen eigenen Haufen fallen. „Stell dir vor, während du fährst schiebt dir bei jeder Kurve jemand einen Eimer zwischen die Fersen, und in den mußt du rein machen – na ja, wenigstens nicht in den Wald! Auf halber Strecke wurde ich belehrt, ich solle nicht auf den Rand des Eimers zielen sondern mitten hinein. Außerdem sei einer der wichtigsten Muskel der Schließmuskel, denn solle ich gefälligst auch anspannen und zusätzlich noch drücken beim Geschäft. Ziemlich entleert durfte ich anschließend ein kleines Zirkusmotorad fahren und dabei brummen – einen Vorteil erkannte ich sofort: Die anderen Touristen flohen die Nähe der Gruppe! Aber zufrieden war der Gelb-Schwarze immer noch nicht, denn nun stellten wir die Motorräder in die Ecke und bekamen Ponys zum Reiten. „Drückt die Steigbügel der Kurvenaußenseite am Pferdebauch nach unten und streichelt dem Pony den Hals!“ Also ritt ich wie der Teufel – woher wußten eigentlich die BIG-FOOTs, wo das Pony hinwollte? Gott-sei-Dank durften wir noch einmal reiten, aber die Ponys mußten während dieses Ritts kräftig abnehmen, sie waren dem Gelb-Schwarzen wohl zu dick. Sofort nach dem Ausritt mit den dünnen Ponys breitete ich wie ein Adler die Schwingen aus und schwebte den Hügel hinab – nur Fliegen ist schöner! Den Abschluß bildete ein Ringelpietz-mit-Anfassen: Tanzen sollte ich, Walzer oder Cha-Cha-Cha – und ich hatte gedacht, ich führe auf eine Skifortbildung!

Endlich kriegte ich meine Skier zurück! Aber die erkannten mich nicht mehr wieder: Ich wollte nach rechts – und die wollten weiter geradeaus; und das taten sie dann auch! Auf diese Weise trennten sich unsere Wege. Aber der Gelb-Schwarze wußte Rat: „Auf den Schaufeln deiner Skier steht die Frau deiner Träume. Jedesmal, wenn du eine Kurve anfangen willst, reckst du dich ihr entgegen und gibst ihr einen Kuß, dann bekommst du Durchfall und mußt hinter der Hecke in den Eimer machen“ – na ja, sie wissen schon! Offenbar besteht die Kunst des Skilaufens im Knutschen und Klohocken und vielleicht noch dem richtigen Timing. Jetzt verstanden meine Skier mich zwar besser, aber eine neue Aufgabe wartete auf mich. „Jedesmal, wenn du die Falllinie überfährst, kommt außen ein Engelchen geflogen, bückt sich und will dir unter dem Fuß einen Hundertmarkschein klauen – tritt sofort drauf und laß das ja nicht zu!“ Soviel Taschengeld hatte ich gar nicht, aber nach dem Kuß für die Traumfrau paßte ich brav auf die diebischen Engelchen auf. Irgendwie machten sich dabei schon die Zierleisten der Skier etwas mehr bemerkbar als sonst, und die verflixten langen Latten nahmen mich sogar mit bei jeder Kurve. Jetzt traute ich mich, eine skitechnische Frage zu stellen. Zu gerne hätte ich gewußt, ob ich es eigentlich einigermaßen richtig machte, was denn noch falsch sei und was ich stärker beachten müßte. Oh je, da hatte ich was angerichtet: „Das fragt dein Giovanni Controlletti, der in deinem Kopf sitzt und seinem armen Zwilling, der stumm aber fleißig mit der Steuerung deiner Bewegung beschäftigt ist, reinreden will. Schick ihn nach Mallorca, soll er doch Urlaub machen!“ Ich kannte den Knaben zwar nicht mit Namen, aber vielleicht war derjenige gemeint, der mich manchmal beschimpfte und für zu doof erklärte, richtig skifahren zu lernen....

Endlich durfte ich zum Sessellift und ins richtige Skigebiet auffahren. Dort wartete auch bereits meine Traumfrau, aber diesmal lag sie am FKK-Strand auf dem Bauch, und ich durfte auf ihrer gesamten Rückseite mit den Skiern Sonnencreme verteilen – aber ja zärtlich! Kaum fing ich an, Sonnencreme zu schmieren, als der Gelb-

Schwarze hinter mir herrief: „Aua!! Nicht so grob!“ - irgendwie kämpfte ich mich für den Rest des Hanges zu zärtlicherem Cremeverteilen durch – und meine Traumfrau ebenso wie meine Skier und der Gelb-Schwarze waren es zufrieden.

Mit dem Schlepper wieder oben mußte ich meine Kante auf Sandpapier-Schnee feilen bis sie glüht, brummen, in den Eimer machen, Fliegen und immer wieder meine Traumfrau knutschen. Allerdings führte uns der Gelb-Schwarze jetzt an die Kante einer Buckelpiste. Ohne jede Aufgabe, einfach so, durfte ich mich hinabstürzen. Zugegeben, den ein oder anderen Buckel erwischte ich nicht richtig, und einer dann schließlich mich. Nachdem ich die Mütze und die Skier wiedergefunden und die Brille geputzt hatte, bekam ich endlich eine relevante Information: „Stell dir vor, die Buckelpiste ist bis in Höhe deiner Gurgel unter Wasser gesetzt und die Oberfläche ist 1 cm dick gefroren. Übers Nasenbein bekommst du aus Stahl eine scharfe Kante, die wie der Bug eines Eisbrechers bis zu den Ohren reicht. Damit machst du im Eis eine Fahrrinne und läßt die Eisschollen links und rechts an den Ohren vorbei fliegen. Aber schau mir ja nach den Pinguinen, die vor dir auf dem Eis sitzen, daß du mir keinen überfährst!“ Klaglos gehorchte ich, aber nach zwei Buckeln rief der Gelb-Schwarze „Halt!“ und wies mich ordentlich zurecht: „Nicht zu den Fischen, zu den Pinguinen schauen! Und außerdem kriegst du die Eisschollen vor die Brust, zerteile das Eis mit dem scharfen Nasenbein!“ Hatte ich denn tatsächlich nach unten geschaut, war ich in Rücklage gefallen - na so was – selbst Giovanni wußte es nicht zu sagen, aber der war ja sicherlich schon auf Mallorca....

Zweimal konnte ich noch Fahrrinnen ins Eis schieben und die Pinguine bewachen, wobei mein Giovanni Controlletti sich schon etwas wunderte, daß das Wasser am steilen Buckelhang nicht runterlief wie ein Wasserfall! Einmal gelang es wohl einem Engelchen, mir einen Hunderter zu klauen – oder hatte ich auf den Rand des Eimers gemacht? Jedenfalls war es ein erfolgreicher Bindungstest, es blieb auch nur ein blauer Fleck.

Meine zweite Nacht verbrachte ich dann auf meinem Eimer, beobachtete meine diebische Traumfrau, auf deren Rückseite viele Pinguine saßen, die von Engelchen mit Sonnencreme beschmiert wurden. Gerade als Giovanni Controlletti am Ruder seines riesigen Eisbrechers mich und mein Pony zu überfahren drohte erlöste mich ein tiefer, traumloser Schlaf und trug mich auf Adlerschwingen brummend dem nächsten Tag der Fortbildung für Skiübungsleiter entgegen. Was da wohl für mich angerichtet sein würde? Bestimmt „allererste Sahne“.....